



A

Neuer Service für Wissenschaftler

Optimaler Austausch

Ohne hochentwickelte Geräte und anspruchsvolle technische Verfahren ist Spitzenforschung undenkbar. Damit möglichst viele UKE-Wissenschaftler beides nutzen können, gibt es jetzt einen neuen Zusammenschluss von Forschungsstellen, die serviceorientiert arbeiten: das Hamburg Zentrum für experimentelle Therapieforschung

Sie ist teuer, aufwendig und enorm wichtig: die translationale Forschung. Bei diesem Ansatz geht es darum, Erkenntnisse aus dem Labor so zu „übersetzen“, dass sie für die Anwendung am Patienten genutzt werden können. Die Wissenschaftler des Universitätsklinikums arbeiten dabei oft an den gleichen Laborgeräten oder mit ähnlichen Untersuchungsmethoden. Da lag es nahe, eine zentrale Einrichtungen zu gründen, die den Forschern als Serviceleistung modernste Geräte und wissenschaftliche Techniken zur Verfügung stellt, die in den beteiligten gastgebenden Instituten bereits vorhanden sind oder angewandt werden. Die Koordination des Projekts hat das Hamburg Zentrum für Experimentelle Therapieforschung (Hext) übernommen, zusammen mit dem Dekanat der Medizinischen Fakultät.

Hext ist ein Zusammenschluss translational forschender Wissenschaftler am

UKE und benachbarter Einrichtungen unter der Koordination von Prof. Dr. Thomas Eschenhagen, Leiter des Instituts für Experimentelle Pharmakologie und Toxikologie. „Es soll eine Umgebung geschaffen werden, die Wissenschaftlern auf allen Stufen ihrer Karriere optimale Bedingungen dafür bietet, sich weiterzuentwickeln und mit anderen auszutauschen“, sagt Prof. Eschenhagen. Die Unternehmung mit einer Laufzeit von drei Jahren wird durch das Dekanat und die Behörde für Wissenschaft und Forschung finanziell unterstützt.

Und so funktioniert das neue Projekt: Mehrere Einrichtungen, Core-Facilities genannt, bieten ihre Dienste an. Online können sich Interessenten auf den jeweiligen Websites über die Angebote informieren und dann gegebenenfalls einen Termin für eine persönliche Beratung vereinbaren. Der Doktorand Hermann Altmepfen vom Institut für Neuropa-

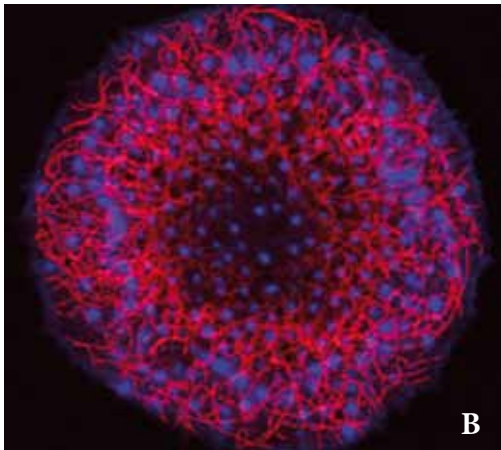
A: Mit einem sogenannten Fluss-Sortierer (Facs) lassen sich große Mengen von fluoreszierenden Zellen zu Forschungszwecken sortieren. Dipl.-Ing. Regine Nowak (o. I.) arbeitet in der neuen Core-Facility Facs. Hier berät sie Biochemikerin Kathrin Jung bei der Anwendung der Technik.

B, C und D: Die Core-Facility Microscopic Imaging hält Mikroskope für verschiedenste Forschungsvorhaben bereit. Hier Bilder eines Makrophagen, einer sogenannten Fresszelle (o.), und eine 3-D-Rekonstruktion von Malaria-Parasiten. Mitarbeiter Bernd Zobiak (u.) erläutert Ergebnisse am PC.

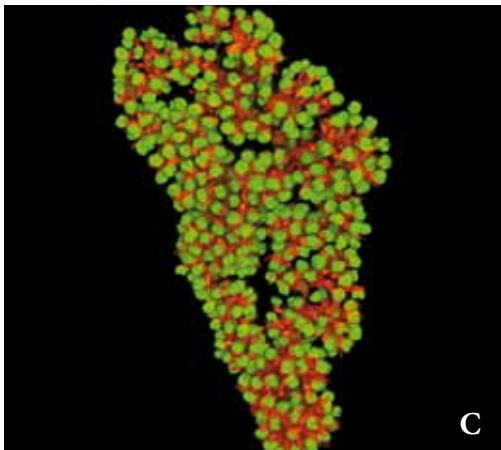
thologie hat bereits gute Erfahrungen mit dem Core-Facility-Service gemacht. „Bei meinen Untersuchungen im Mausmodell zum Prion-Protein wurde ich mit einem überraschenden Ergebnis konfrontiert. Um weiterzukommen, bot sich die Fluoreszenzmikroskopie an“, erzählt der Diplom-Humanbiologe. „Ein entsprechendes Gerät gab es aber bei uns im Institut nicht. Und um die geeignetste Mikroskopiemethode zu finden, hätte ich viel Literatur recherchieren müssen.“ Altmepfen wandte sich stattdessen an die Core-Facility-Mikroskopie: Dort wies ein Mitarbeiter den jungen Wissenschaftler in zwei spezifische Mikroskopietechniken ein, mit denen sich Zellen dreidimensional darstellen lassen.

Genau das richtige Verfahren für die Fragestellung des Doktoranden. „Ich war sehr dankbar, viel Zeit gespart zu haben und schnell zu einem sehr guten Ergebnis gekommen zu sein“, sagt der

Forscher. Auch die Mitarbeiter der Core-Facilities sind mit der Resonanz in den ersten Wochen zufrieden. „Vieles ist einfacher und unkomplizierter geworden. Und die Geräte sind besser ausgelastet. Man kann zum Beispiel in einem Online-Kalender Termine bei uns buchen.“, sagt etwa Diplom-Ingenieurin



B



C

Regine Nowak aus der Einheit, die den sogenannten Facs-Sortierer (Durchflusszytometer) zur Verfügung stellt. Mit dem äußerst kostspieligen Gerät können Zellen, die mit Fluoreszenzfarbstoffen gefärbt sind, in unterschiedliche Reagenzgefäße sortiert werden. „Wir sind durch die Vernetzung besser präsent und können Wissenschaftler bei Bedarf auch auf die Möglichkeiten anderer Facilities aufmerksam machen.“, ergänzt sie.

Die Core-Facilities sollen das bereits bestehende Angebot der Serviceeinheiten am UKE Campus und im Zentrum für Molekulare Neurobiologie ergänzen. Die in den Facilities arbeitenden Wissenschaftler und technischen Assistenten werden den Zugang zu weiteren Schlüsseltechnologien anbieten, die andernfalls besonders hohe Investitionen oder intensive Einarbeitung erfordern würden. Diesen Service sollen nicht nur die Kollegen am UKE, sondern – auf Anfrage – auch externe Interessierte nutzen können. Für die meisten Einheiten wird eine Nutzungspauschale anfallen.

Geplant sind zudem regelmäßige Workshops, in denen Wissenschaftler, Doktoranden und Studierende moderne Techniken erlernen können und beim Umgang mit hochtechnologischen Forschungsgeräten unterstützt werden. Für den Aufbau und die Integration der

Einheiten ist Dr. Anne Wulf als Core-Facility-Managerin zuständig. UKE-Mitarbeiter können sich bei einem Tag der offenen Tür im Frühjahr über die ganze Bandbreite des neuen Angebots informieren.

Informationen

Ansprechpartner zu den einzelnen Facilities und weitere Details finden Sie hier:

www.uke.de/core-facilities...

- 🌐 Institut für Immunologie:
... /antikoerper
- 🌐 Zentrum für Bioinformatik der Uni Hamburg:
.../bioinformatik-service
- 🌐 Institut für Tumorbologie:
.../einzelzellanalyse
- 🌐 Forschungsabteilung Zell- und Gentherapie:
.../facs
- 🌐 Institut für Neuropathologie:
.../mauspathologie
- 🌐 Institut für Experimentelle Pharmakologie und Toxikologie:
.../stammzellen und .../vektoren
- 🌐 Institut für Mikrobiologie:
.../umif



D